



**Abb. 78** Wettmershagen FStNr. 3, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 115). Die Kirche St. Johannes der Täufer mit dem dazugehörigen Friedhof, ehemalige Gutsgebäude sowie die zu bebauende Fläche im Vordergrund. (Foto: I. Eichfeld)

Sandsteinbruch („Kalkstein“) und kleinen Findlingsblöcken, die zusammen vermutlich als Rest eines Fundamentes anzusprechen sind. Ein einzelner Stein sowie die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit innerhalb und außerhalb der Steinlage deutete eine Ecke nach Westen an. Zwei Wandungsscherben hart gebrannter grauer Ware, die in der Verfüllung des Fundamentgräbchens angetroffen wurden, datieren den Befund in das 14./ 15. Jh. Die Sondagen im Bereich der geplanten Neubauten ergaben keine archäologisch relevanten Befunde.

F, FM, FV: K. J. Borchert (KJB-Archäologie)

I. Eichfeld

#### 116 Wierstorf FStNr. 8, Gde. Oberholz, Ldkr. Gifhorn

##### Jungsteinzeit:

Bei einer Feldbegehung entdeckte V. Thiele eine beidseitig retuschierte Flintspitze, deren konvexe Seitenkanten in eine kurze Zunge übergehen (Abb. 79; L. 7,9 cm, Br. 3,2 cm; D. 0,7 cm). Das Stück besteht aus graubraunem Feuerstein und hat einen spitzovalen Querschnitt. Der Fund gehört in das Umfeld der Flintdolche vom Typ I nach LOMBORG (1973, 11–17). Grundsätzlich kann dabei auch eine Funktion als Speerspitze nicht ausgeschlossen werden (LOMBORG 1973, 26). Eine Zuordnung in das Spätneolithikum bzw. in die Einzelgrabkultur ist anzunehmen.

Lit.: LOMBORG 1973: E. Lomborg, Die Flintdolche Dänemarks. Studien über Chronologie und Kulturbeziehungen des südsandinavischen Spätneolithi-

**Abb. 79** Wierstorf FStNr. 8, Gde. Oberholz, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 116). Flintdolch oder Flintspitze. M. 2:3. (Foto: B. Schürmann)



kums. Nordiske Fortidsminder N.F 1 (Kopenhagen 1973).

F, FM: V. Thiele, Dedelstorf; FV: Komm.Arch. Gifhorn  
I. Eichfeld

## Landkreis Goslar

#### 117 Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar

##### Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Erdarbeiten für einen Hotelneubau auf einer seit 2013 nach einem Gebäudebrand bestehenden Baulücke in der Petersilienstraße Nr. 35 waren durch die UDSchB Goslar mit einer baubegleitenden Maß-



**Abb. 80** Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 117). Befundkomplex 22, Quadratischer Keller im Überblick. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

nahme beauftragt worden. Begründet wurde dies durch die Nähe zur Kirche St. Jakobi im Westen und anderer Baudenkmale in diesem nördlichen Teil der Altstadt Goslars, nahe dem ehemaligen Rosentor. Das abgängige, bis dahin denkmalgeschützte Gebäude war dreistöckig, besaß eine Toreinfahrt an der östlichen Grundstücksgrenze und wurde in die zweite Hälfte des 19. Jhs. datiert. Die straßenseitigen Kellerräume waren modern stark überprägt, bereits dokumentiert und somit von der Beauftragung befreit.

Zwischen 1957 und 1968 erfolgten in der unmittelbaren Nachbarschaft (Schilderstraße, Ratsgymnasium, Quartier zwischen Petersilien- und Mauerstraße) einzelne Neubebauungen, wobei verschiedene Mauerabschnitte vorgefunden wurden, die von dem damaligen städtischen Denkmalpfleger H.-G. GRIEP (1972/1973) als ehemals zusammenhängende rechteckige Ummauerung der ersten Hälfte des 11. Jhs. angesehen und dem 1188 urkundlich erwähnten Ort *villa romana* zugeordnet wurden. In dem an die Untersuchungsfläche nach Osten anschließenden Grundstück (Petersilienstr Nr. 34 und 35A) wurden die mutmaßliche Südostecke dieser Mauerlinie sowie ein weiter nördlich, etwa von West nach Ost fließendes, ehemaliges Gewässer von ihm beobachtet und deren weiterer Westverlauf auch auf der Untersuchungsfläche postuliert (GRIEP 1972/1973, 47–53).

Der beaufsichtigte Aushub im vorderen straßenseitigen Abschnitt des Grundstücks reichte flächig bis ca. 1,8 m unter das aktuelle Straßenniveau und

punktuell auch bis 3,2 m und teilweise in den anstehenden Boden. Er erbrachte Reste von Fundamentmauern bzw. Schwellmauerabschnitten, einem Kalksteinpflaster, einem schmalen Rest einer Kappe eines Gewölbekellers und eines weiteren anschließenden Kellerraumes mit einem 6 × 5,6 m großen Grundriss (Abb. 80). Diese Baubefunde wiesen allesamt eine Ausrichtung entlang der Mittelachse des Nordwest-Südost gefluchteten Grundstücks auf. Teile der Fundamentmauern, die auch zwei Seitenwände des Kellerraumes bilden, können wegen der baulichen Ausführung mit angedeuteten *opus spicatum* möglicherweise im Kern mittelalterlichen Ursprungs sein (Abb. 81).

Die wenigen Keramikfunde aus den Verfüllungen und Aufschüttungen verwiesen diese mindestens bis in die frühe Neuzeit. Im hinteren Hofbereich wurden weitere flachgründige, aber massive Bruchsteinmauerabschnitte festgestellt, die gemäß des nach Nordosten abfallenden Geländes als Stützmauern für eine Terrassierung wohl einer ehemaligen Gartenfläche dienten. Als Besonderheit erschien die Verwendung von großem, grob rechteckigem Schieferbruch für Trockenmauerabschnitte oder von großen aufgerichteten Schieferplatten als Beet- oder Wegeeinfassungen. Besondere Spolien stammen aus der Fundamentmauer des südwestlichen Nachbargebäudes, darunter ein romantisches Würfelkapitell aus dem frühneuzeitlichen Fundament (Abb. 82).

Der alt gestörte Gewölbekeller stammt mit Sicherheit aus einem Vorgängerbau. Auch der quadra-



**Abb. 81** Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 117). Befundkomplex 22, *opus spicatum* in der Seitenwand des Kellers. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



10 cm

**Abb. 82** Goslar FStNr. 188, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 117). Romanisches Würfelkapitell. M. 1:4. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

tische Keller könnte von einem Vorgängerbau stammen und wurde vermutlich in das abgängige Haus integriert, bis er aufgegeben, verfüllt und der Zugang vermauert wurde. Die Ausrichtung dieser Keller und die Lage von Bruchsteinpflasterresten zeugen ferner wohl von der ursprünglichen Zweiteilung des Grundstücks.

Von den von GRIEP (1973) postulierten Mauer- und Gewässerverläufen wurden indes keine Reste oder Spuren festgestellt. Die dokumentierten (früh-) neuzeitlichen Baubefunde wiesen auch keine auf, die stratigrafisch als bedeutsam älter datiert werden konnten. Der Gewässerlauf hätte sich auf dem rückwärtigen Hofbereich befunden, der Bodenaushub erreichte dort jedoch nicht die ausreichende Tiefe, die eine zusammenhängende Beurteilung älterer Bodenschichten ermöglichte.

Lit.: GRIEP 1972/1973: G.-H. Griep, Ausgrabungen und Bodenfunde im Stadtgebiet Goslar (III). Harz-Zeitschrift 24/25, 1972/1973, 21–100.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. Arcontor Projekt GmbH/NLD, Regionalreferat Braunschweig  
R. Brosch

## Landkreis Göttingen

### 118 Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Auf einem Nord–Süd verlaufenden Geländerücken, der zur Mainbachniederung nach Osten abfällt, liegt auf den wirtschaftlich genutzten Ackerflächen, welche durch einen modernen Weg getrennt sind, die bekannte Wüstung „Bodenhusen“. Während einer